



# Illirisches Blatt.

Nr. 37.

Samstag

den 16. September

1837.

## Der Wundersee.

Krainische Sage

von

Jean Laurent.

Bei Reifnitz tief im Walde,  
Wie alte Sagen künden,  
Da ist ein See verborgen,  
Den Wenige nur finden.

Wer sich mit eittem Stolze  
Durchbricht die Bahn des Strebens,  
Und meint, er muß ihn finden —  
Der sucht ihn doch vergebens.  
Nur wer mit frommen Sinnen  
Der Selbstsucht kann entweichen,  
Wer anspruchslos ihn suchet,  
Der wird den See erreichen.

Der sieht die gold'nen Fischlein  
In den kry stall'nen Fluthen,  
Der sieht das Blumenufer  
Im Glanze milder Bluthen.

Der steht in klarer Mitte  
Den Ahornbaum erhoben,  
Der abwärts senkt die Blüthen,  
Die Wurzeln hebt nach Oben.

Und an des Ufers Rande  
Sind Schindeln ausgestreuet,  
Damit des Armen Hütte  
Ein Schutzdach sey gebauet.

Es ist der See im Walde,  
Im Bild' das Ziel des Lebens,  
Das mancher sucht mit Stolze,  
Und darum — sucht vergebens.

Doch, wer den See gefunden  
Trotz Leiden und Entbehren,  
Dem werden seine Wunder  
Die deutungsvollsten Lehren.

Der klare Wasserspiegel,  
Er ist des Geistes Leben,  
Die Fischlein sind die Freuden,  
Die munter uns umschweben.

Die Blumen an dem Ufer,  
Die bunt den See begränzen,  
Sie sind des frommen Thaten  
Die seinen Tod bekränzen.

Dem Ahorn gleich, des Sees,  
Ist vieler Menschen Wasten,  
Ihr Geist senkt sich nach Unten,  
Da frei die Lüfte schalten.

Die Schindeln an dem Ufer,  
Die sind des Glaubens Spende,  
Wer d'raus sich Hütten bauet,  
Sieht ruhig auf sein Ende.

Hany Istók,

der Wassermann.

(Beschluss).

„Der Teufel ist es nicht“, meinte Ferenz, um vieles muthiger, „sonst hätte er unser Netz wohl durchbrochen.“